

[s.n.]

Autor(en): **Pils**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 15

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von Meistern des Taktstocks



Ueber Dirigenten, Dirigieren, Dirigentenkultur wird in den letzten Jahren überaus viel gesprochen und geschrieben, und wenn einmal gar nichts los ist, nimmt Herbert von Karajan – so kürzlich als künstlerischer Leiter der Wiener Staatsoper – irgendwo seinen Rücktritt. Dirigieren als moderner Wander- und Nomadenberuf, der Stardirigent als «fliegender Händler», als «Reisender in Musik» mit dem Fahrplan statt der Partitur auf dem Pult, des Dirigenten Name mit 20 Zentimeter hohen Buchstaben auf Konzertplakaten, während Komponisten sich mit 2 Zentimetern begnügen müssen, während noch zur Zeit der Klassik und der Romantik der Name des Kapellmeisters, wenn überhaupt, nur in ganz kleinen Buchstaben vermerkt wurde ... das alles haben wir schon gehört. Für den einen trifft es zu, für den andern nicht. Das gilt auch für Raoul Gunsbourgs – ehemals Direktor der Oper in Monte Carlo – Bemerkung, der Niedergang des gesungenen Theaters habe mit dem Heraufkommen der Dirigenten begonnen. Früher habe das Publikum Werke hören wollen, dann habe man eines Tages den Dirigenten entdeckt: «Das wurde zu einer Verzauberung, zu einem Fanatismus. Der Dirigent läßt sich Beifall klatschen, er wird der Meister, er wird der Tyrann ... der Dirigent! Der Dirigent!»

Furtwängler sah sich in einem Film dirigieren und sagte ganz erschrocken: «Das soll ich sein? Da muß ich schon sagen: Ich bin nicht mein Typ.»

Der im Kanton Thurgau niedergelassene Dirigent Ferenc Fricsay behauptete in einem Interview: «Den Dirigenten und Solisten geht es oft so wie den Briefmarken: sie werden herausgezerrt, abgeschleckt und gestempelt.»

Außerordentlich gefürchtet waren die Giftpfeile Hans von Bülow's. Dem Tenor Wachtel schrieb er ins Album: «Mein lieber Wachtel, ein Viertel ist kein Achtel.» Zum jungen Richard Strauß sagte er, als dieser seinen «Macbeth» dirigierte: «Die Partitur im Kopf und nicht

den Kopf in der Partitur, so gehört sich's, auch wenn man die Sache selbst komponiert hat.» Ueber Dirigenten: «Die meisten Kapellmeister können keine Partituren lesen.» Ueber einen Kritiker: «Man kann ihn fast unbestechlich nennen, so wenig nimmt er.» Zu einer Dame, die während des Konzertes

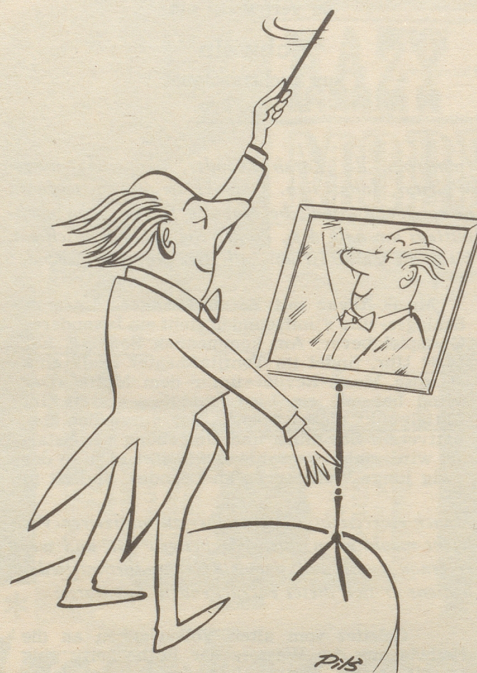
ein Fortschritt, vor zwanzig Jahren haben die Leute hier noch gebellt.» Zu einer Dame, die ihn auf der Straße mit den Worten «Wetten, daß Sie mich nicht wiedererkennen!» stellen will: «Sie haben die Wette gewonnen, adieu!» Zum Herzog von Meiningen, der zusammen mit seinem Adjutanten von

gent für Fernseher: Ein Defekt an der Apparatur, auf welcher das Magnet-Bildband abgespielt wurde, hatte Bildverzerrungen zur Folge, so daß Dirigent Sargent plötzlich zwei Köpfe besaß.

Eusebius Mandyczewski verwaltete nicht nur das Wiener Museum der Gesellschaft der Musikfreunde, sondern leitete als umschwärmter Dirigent auch einen Frauenchor. Einmal bot Brahms ihm schriftlich die Ueberlassung von drei Ouverturen von Dvořák für das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde an und fügte bei: «Wollen Sie auch etwa den Smetanaschen «Kuß»? Oder liefert der Frauenchor den Artikel besser?»

Zu den eigenartigsten und unverfrorensten Gestalten unter den Dirigenten gehörte der verstorbene Sir Thomas Beecham, der sich aufrichtig darüber freute, daß man ihn mit dem französischen General Mangin verglich, von dem die Soldaten behaupteten: «Er behandelt uns wie Dreck, aber er führt uns zum Sieg.»

Zu einem unaufmerksamen Flötisten sagte Beecham: «Ich will nicht stören, aber versuchen Sie doch bitte, ab und zu wieder mit uns anderen in Kontakt zu kommen.» Sein Leitmotiv fürs Orchester: «Zusammen anfangen und zusammen aufhören, was zwischen durch passiert, ist dem Publikum völlig wurscht.» Auf die Frage, warum er in Amerika nicht Benjamin Britten's Werke im Programm führe: «Amerika soll die Qualität eines modernen britischen Orchesters hören, nicht die zehntklassigen Werke moderner britischer Komponisten.»



mit dem Fächer operiert: «Darf ich Sie bitten, wenigstens im gleichen Takte zu fächeln, wie ich dirigiere?» Zu einem hustenden Musiker: «Gewöhnen Sie sich nicht die Untugenden des Publikums an!» Von einer Kleinstadtbevölkerung, die teilnahmslos ein Konzert über sich ergehen läßt: «Immerhin

Kutzleben unbedingt einer Orchesterprobe beiwohnen wollte: «Ausgeschlossen, soweit wie wir jetzt sind, reicht es höchstens für Herrn von Kutzleben!» Von einem Sänger, der vorher beim Militär gewesen war: «Früher war er bei der Artillerie, jetzt singt er unter aller Kanone.»

Bei einer Probe beanstandete Bülow einen Druckfehler in der Partitur. Ein Kritiker, der schon jetzt das Werden einer Aufführung verfolgte, bat ihn nach der Probe, ihm den Fehler zu zeigen. «Da», sagte Bülow ernst, schlug eine beliebige Partiturseite auf und zeigte aufs Geratewohl auf eine Note. Der Kritiker nickte sachverständig, und Bülow lächelte diabolisch: der Vogel war auf den Leim gekrochen.

Eine Sensation bildete vor einiger Zeit der Dirigent Sir Malcolm Sar-



Seit Jahrhunderten
gediegene Gastlichkeit
gepflegte Geselligkeit

Hotel Hecht St. Gallen
Dir. A. L. Schnider

Kenner fahren

DKW!